

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierjährlich 1 Mark.

Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltseite berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Röhle in Groß-Okrilla.

Nr. 62.

Mittwoch, den 25. Mai 1904.

3. Jahrgang.

Verteidiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 24. Mai 1904.

— Voricht. Wie aus Chemnitz mitgeteilt wird, bereist gegenwärtig wieder ein Vertreter einer ausländischen Weinsturma Sachsen und sucht, wie das bereits früher geschehen, die Leute dadurch zu prägen, daß er sich Formulare (normale Weinbestellungen) unterschreiben läßt, deren vorheriges genaues Durchlesen er auf geschickte Weise zu verhindern sucht. Der Schwindler bietet bloß Weinproben an und spiegelt den Leuten — er sieht es dabei meist auf zahlungsfähige Inhaber größerer Kellerträumlichkeiten ab — vor, daß er die Unterschrift nur der genauen Adresse halber braucht. Hinterher stellt es sich heraus, daß man eine große Weinbestellung unterschrieben hat. Also, nicht unterschreiben!

— Goldregen. Jetzt beginnt die Zeit, in welcher in den Gärten und Anlagen der Goldregen blüht. Seine zahlreichen, großen, hängenden, goldgelben Blütenzweige bilden eine prächtige Perle unter all den gegenwärtig in Flor stehenden Sträuchern und Bäumen. Indessen, wie das ganze Maiglöckchen, enthalt auch der Goldregen einen gefährlichen Stoff, das Alkaloid Cytisin, dessen unvorsichtiger Genuss bestimmt purgierend wirkt und Schreinen herbeiführt, ja selbst zum Tode führen kann. Schon die klebrigen Blätter schmecken bitter-süßig und scharf. Schlimmer noch sind die Blüten, und am giftigsten zeigen sich die später in den seidenartigen Hüllen liegenden Früchte, die glücklicherweise weniger beachtet werden. Man hätte sich also, Teile, z. B. die Blüten des Goldregens in den Mund zu nehmen, und man weise, vor allem die Kinder, auf die Gefährlichkeit dieser Pflanze hin.

— Postausweiskarten. Im „Reichsangeiger“ wird eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts Kraatz veröffentlicht, welche die Postämter verschriftlicht, um dem Publikum den Ausweis beim Empfang von Postsendungen zu erleichtern, vom 1. Juni ab für den inneren Verkehr Postausweiskarten auszugeben, die als vollgültiger Ausweis nicht nur an Postschaltern, sondern auch gegenüber den Postbestell-Berhaltern dienen sollen. Bei der Abtragung der Postanweisungen, sowie von Brief- und Einschreib-Sendungen an einem dem bestellenden Boten unbekannten Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postausweiskarte ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftsleistung durch den Galtwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postausweiskarten haben eine Photoprophe, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Anträge auf Ausstellung sind an diejenige Postanstalt, welcher die Wohnung des Antragstellers zugewiesen ist, periodisch unter Anlegung einer unausgesagten, nicht zu dunklen Photoprophe in Visitenformat zu richten. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß für die Karte 5 Pfennige Schreibgebühr erhoben. Die neue Einrichtung wird Bestall finden.

— Weizendorf. Dem vor einiger Zeit gemachten Urenhund auf der Weizendorfer Spargel- und Obstpflanzage wird in wissenschaftlichen Kreisen hoher Interesse entgegengebracht. Besonderer Wert hat ein Globornament, das den Hund als bevorstehendes erheben läßt. Herr Hofrat Professor Dr. Deichmüller vom Königlichen Museum in Dresden, der die Hundestelle besichtigte und die Bruchstücke zwecks Zusammenstellung und photographischer Aufnahme für das Museum sich vom Besitzer erbot, schätzte das Alter der Urenen auf etwa 2000 — 2500 Jahre, so daß sie also um 500 v. Chr. ihre Entstehung haben dürften.

— Dresden. Auf bießigem Staatsforstrevier unweit der Hellerischen entstand Freitag nachmittag auf noch unermittelbar Weise ein Waldbrand, durch den gegen 2000 qm 12 bis 15jähriger

Niederbestand vernichtet wurden. In der Nähe beschäftigte Arbeitskolonnen nahmen sofort die Löscharbeiten auf und konnten in Gemeinschaft mit Waldarbeitern, einer Abteilung Pioniere und der Dresdner Berufsfeuerwehr die drohende Ausdehnung des Brandes verhindern und ihn bald unterdrücken.

— Die in Umlauf gebrachten Gerüchte, daß das Weltrestaurant Societe in ein Warenhaus umgewandelt wird, beruhen auf Erfahrung. Herr Karl Wolf hat sich vielmehr mit den Besitzern des Grundstücks, den Erben des verstorbenen Hofmeisters Gottsöder, geeinigt und den Pachtvertrag verlängert. Das Etablissement wird allerdings in circa drei Monate geschlossen, um dann nach beendeiter Renovation und Umbau neu eröffnet zu werden.

— Pferdeaustellung. Der Berichterstatter über die angeblichen tragikomischen Zwischenfälle, die die erste ungünstige Lotteriesicherung zur Folge gehabt haben soll, scheint das Opfer eines Spafvogels geworden zu sein. Nach Aussage des Herrn Alexander Hessel, der die Lotterie leitet, sind derartige Zwischenfälle einfach dadurch ausgeschlossen, daß an die Gewinner von hierzu amlicher berufener Seite überbaute feinerliche Mittelungen gelangen, ehe nicht die Nichtigkeit der Ziehung entzüglich festgestellt ist. Es ist also durch die Führung des Pferdeaustellungsschäfts alle Gewähr dafür geboten, daß den Lospieler an andere Enttäuschungen erparbt bleiben, als sie in der Natur jeder Lotterie liegen. Uebrigens sind auch für diejenigen, welche die Gewinne selbst nicht in Beiz nehmen wollen, von dem Komitee der Pferdeaustellung Voraussetzungen getroffen, um ihnen eine möglichst verlustlose Bewertung der Gewinne zu ermöglichen, so daß niemand es nötig hat, zum Beispiel ein Pferd im Werte von 1000 M. zu etwa zwei Fünftel des Wertes loszuschlagen.

— Steinborn b. Königgrätz. Unter Ort wurde am Freitag gegen 5 Uhr nachmittags von einer großen Feuerbrunst heimgesucht. Beim Wirtschaftsbesitzer Voehrt kam das Feuer heraus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, sodass die Bewohner nur das Leben retten konnten. Dem Besitzer war es nicht möglich, sein Vieh aus dem Stalle zu bringen. Es verbrannten ihm 4 Schweine, 2 Kühe, 1 Kalbe und ein Rehkitz. Aber nicht genug mit dieser Brute griff das gefährliche Element auch auf die Wirtschaften des Herrn Ernst Hommel und der Frau verw. Schwibus über, diese ebenfalls in Alz legend und eine rote Hitze verbreitend. Der herrschende starke Wind leistete dem Feuer zu seiner Verbreitung gute Dienste. Ausmäßige Sprüche waren anwesend von Bohra, Schmörlau, Königgrätz, Nördorff, Krakau, Schweinitz und Neustadt. Die niedergebrannten Grundstücke bestanden aus Wohnhaus, Stall und Scheune. Alle drei wurden bis auf die Grundmauern zerstört. Nur den von allen Seiten herbeilgenden Löschmannschaften ist es zu danken, daß über unsern Ort nicht noch mehr Unglück hereinbrach. Nur ein Brandkatastrofe soll verhindert sein.

— Vortr. In der Pianofortefabrik von Heyl wurde das Dampfsägewerk und das Maschinenhaus durch Feuer zerstört. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

— Räschau. Eine Acetylengas-Explosion ereignete sich am Mittwoch im Hause des Galanteriewarenhändlers M. Meyer. Weil am Vorabend die Beleuchtung der Acetylengasanlage verhagte, wollte der Besitzer mit seinem 23jährigen Sohn und dem Handarbeiter Hartmann den Apparat untersuchen. Nachdem er dabei alle Vorrichtungsregeln gebraucht hatte, leuchtet Meyer, im Glauben, daß alle Gas durch die größtmöglichen Ventile entzogen seien, in den Kessel und sofort erfolgte auch eine Gasexplosion, die alle 3 Personen ziemlich schwer verletzte.

— Chemnitz. Bei einem bießigen Fleischer kostet das Pfund Blut- und Leberwurst Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabends nur

48 Pfennige, dazu erhält der Käufer eine Karte zum Eintritt für das zweitgrößte Varieté-Theater von Chemnitz, den „Wintergarten“. — **Geslügelzucht.** Heutzutage gibt es wohl keinen landwirtschaftlichen Nebenerwerb mehr, dem nicht volle Aufmerksamkeit zugewendet würde. Augenblicklich geht durch die landwirtschaftlichen Kreise das Bestreben, auch die Geslügelzucht, welcher lange keine erhebliche Beachtung geschenkt worden ist, zu heben. Bei den leichten Wirtschaftsschwierigkeiten und der scharfen Konkurrenz im Schweineleben muß eben herausgeholt werden, was herauszuholen ist, und da erscheint von vornherein ein noch wenig bebautes Feld verhältnismäßig aussichtsvoll. Gerade in dem augenblicklichen Entwicklungsstadium der Anlegelheit, in welchem es darauf ankommt, sich darüber zu entscheiden, welche Wege eingeschlagen werden sollen, ist es zweitmäßig, daß solche äußeren, welche schon längere Zeit der Sache vermeinte Interesse zugewandt und einige praktische Erfahrungen gesammelt haben.

Die Ausführung über die Rentabilität der Geslügelzucht rügt von der Tafse aus zu geben, daß jährlich 160 Millionen Mark an das Ausland für Geslügelzuchtprodukte gezahlt werden — mehr als für den ganzen Roggen-Import —. Man glaubt, bei einer Erhöhung der Zölle diesen Verdienst des Auslandes an sich reihen zu können und arbeitet daraufhin zu können vor. Es ist klar, daß diese Streitungen nur dann dauernden Erfolg haben können, wenn die Erwartungen auf Verminderungen der Einfuhr sich erfüllen oder wenn die Geslügelzucht bei rationalen Betrieben auch jetzt schon so eindrücklich ist, daß sie auch bei vermehrten Produktion noch lohnend bleibt.

Ueber den ersten Punkt lassen sich zur Zeit nur Vermutungen aussprechen. Einige Momente zu beleuchten, ist aber doch vielleicht nicht zwecklos. Lebendes Geslügel geht jetzt zollfrei ein; nach dem neuen Tarif zahlt es 6 Mark Zoll für einen Doppelzentner (abgeschen von Hänken); das ergibt für ein schwères Kuhn von fünf Pfund ca. 15 Pf. oder kaum fünf Prozent des Wertes. Für geschlachtetes Geslügel sagt der Tarif zwar erhebliche Zollerhöhungen fest; diese Zölle werden aber, wie es auch jetzt schon nach Ausweis der Einschaffung geschieht, umgangen werden durch Einfuhr in lebendem Zustande. Für Eier beträgt der Zoll jetzt 2 Mark für einen Doppelzentner, d. i. für ein Ei ein Zeh tel Pf. Bei Verzollung mit 6 Mark pro Doppelzentner nach dem neuen Tarife würde ein Ei zwei Centtel Pf. mehr an Zoll zu tragen haben; das ergibt für den Jahresertrag einer guten Henne von 150 Eiern 30 Pfennig, für die nicht kleine Höhnerhaltung von 100 Stück ganze 30 Mark jährlich. Diese Mehrbeträge in der Verzollung würden sich aber nicht einmal in den Preisen voll geltend machen, wenn der Zoll zum Teile vom Auslande getragen würde.

Es steht die zweite Frage an: ob die Geslügelzucht auch unter den jetzigen Verhältnissen und Preisen schon erheblich rentiert, wenn sie rational betrieben wird, und ob aus diesem Grunde ihre Erhöhung anzustreben ist, entweder durch intensiveren Betrieb, oder daneben auch Vermehrung der Bestände. Vielleicht wird, namentlich in den Geslügelzüchtungen mehr oder weniger deutlich ausgesprochen, daß jeder Landwirt rückständig ist, welcher der Geslügelzucht nicht großes Interesse entgegenbringt. Der deutsche Michel mag wohl Manches verabsaumt haben; oft schreit aber gesellschaftlich auf seine traditionellen geistigen Fähigkeiten hingewiesen zu werden von Solden, welche in ihrem eigenen Interesse etwas durchführen wollen, wo sie kein Vertrauen haben. Unsere Landwirte haben im Allgemeinen sicher ein offenes Auge für die wirtschaftlichen Chancen; auch die nicht studierten Bauern erfassen meist sehr gut und schnell ihren

Wissenswertes, ohne Beinträchtigung wichtigerer Wirtschaftszweige in erheblichem Maße Geslügel zu halten, ist dann die Geslügelzucht in allen Fällen rentabel? Wenn man von der eigentlichen Zucht, die naturgemäß doch nur von Wenigen betrieben werden kann, absieht, findet es zwei Richtungen, in denen sich die Geslügelzucht bewegen kann: die Eier geben wir am meisten nach dem Auslande ab — über 100 Millionen Mark; da mühte doch etwas zu machen sein!

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Bei der zögernden Angriffsmöglichkeit der Japaner, die immer erst vorgehen, wenn sie in voller Stärke bestimmen sind und für Rückenbedrängung gesorgt haben, sind während der letzten Tage auf dem Kriegsschauplatz feindliche nennenswerte Veränderungen eingetreten. Die Russen haben am 1. Mai auf die Hauptstation einen Überfall gemacht, sind abermals hinter Hauptlinie gegangen, in der Nähe der Stadt Lengruen gelegen worden. Ihr Zweck war augenscheinlich, die Kohlengruben zu beschädigen; denn der erste misslungene Überfall war ebenfalls gegen die Kohlengruben gerichtet. Die von den Tsingtauschen verfolgte Aufgabe beweist, daß man es im gegebenen Falle nicht mit einfachen Mäandern zu tun hat, sondern mit einer vollkommen organisierten Bande, die sich das Ziel gesetzt hat, durch Grubenschädigung die Eisenbahn der Feinde weisenden Kohlengruben zu rauben. Unter den Tsingtauschen befinden sich laut Aussagen des Chinesen Japaner. Die Bande ist mit zwei kleinen Geschützen versehen. Die lokalen chinesischen Behörden ergreifen keinerlei Maßregeln gegen die Tsingtauschen.

* Privatnachrichten zufolge haben kleine Schiffe südlich von Kinchou auf der Halbinsel Liaotung stattgefunden. Die Linie der Japaner breite sich von Tschinktau nach Thulichan über eine Hügelkette nördlich von Kinchou aus, die die Stadt beherrscht.

* Bei dem durch Zusammenstoß und Minenauflauf verursachten Untergang der japanischen Kreuzer "Kaga" und "Totsimo" sind 740 Männer umgekommen.

* Die japanische Versicherung, daß sie die Russische Beteiligung bei Andros eingeschlossen hätten und sie in Kürze durch Hunger zur Übergabe zwingen würden, hat ein hohes Dementi erfahren. Wie in Schanghai bekannt wird, machen sich die Russen die Notsituation in Korea in einer Weise bemerkbar, die den Japanern ernsten Anlaß zu Vorlebungen gibt. Es ist ihnen sogar gelungen, die Verbindung zwischen den japanischen Armeen und dem Generalstab zu unterbrechen, was natürlich zu unangenehmen Sichtungen führen kann. Nach einer Meldung der "Agence Havas" haben Russen die Brücke bei Andros zerstört und den Telegraphen nördlich von Wondang abgeschnitten. Die Japaner schickten Verstärkungen nach dem Norden von Korea, um die Verbindungen zwischen ihren Armeen und dem Generalstab herzustellen.

* Admiral Strydom, der Nachfolger des beim Untergang des "Petropawlowsk" umgekommenen Admirals Makarow, begibt sich „zurück“ nach Wladivostok.

* Nach einer noch unbestätigten Petersburger Meldung ist der zum russischen Wladivostok-Geschwader gehörende große Kreuzer "Bogatyr" in einer festigen Bucht in der Nähe von Wladivostok gescheifert. Die Mannschaft wurde gerettet.

Der Herero-Aufstand.

* Nach der neuesten Meldung des Gouverneurs Leutwein ist die Nordkolonne unter Gauß bereits in Okomakwai angegangen. Diese Wasserstelle liegt über 50 Kilometer nördlich von Omaruru an der einzigen Trasse der Ostatibahn. Gauß hat damit bereits die erste Hälfte der Strecke Ostatib-Waterberg zurückgelegt, ohne vom Feinde belästigt worden zu sein. Der zweite Teil des Marsches wird wohl weniger angenehm werden. Die um Omaruru schwärzenden, namentlich bei der Bergdamera-Ansiedlung Olambaba befindlichen Benden werden bereits von deutschen Truppenstücken verfolgt, sodass die baldige Errichtung jenes Bezirks erwartet werden darf.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar mit den kaiserlichen Kindern wird am 11. Juli auf Schloss

Wilhelmshöhe bei Kassel eintrafen, um dort einen mehrwöchigen Sommeraufenthalt zu nehmen.

* Kaiser Wilhelm hat den König von Spanien zur Teilnahme an den diesjährigen Kaisermonaten zwischen dem Gardetorps und dem neuen Armeekorps eingeladen. Der König hat diese Einladung angenommen.

* Römische Berichtsträger melden, daß auch der Besuch des Königs Viktor Emanuel beim Kaiser Wilhelm in Potsdam in den letzten Tagen des August nun doch stattfinden wird, da zur selben Zeit der Herbststandort beginnen, denen der König auf Einladung des Kaisers bewohnen wird.



Kontradmiral Nodschewitsch.

Der mit der Bildung eines zweiten ostasiatischen Geschwaders beauftragte Konttradmiral Nodschewitsch gilt nach Makarows Tod für die bedeutsame Persönlichkeit der russischen Marine, deren Generalstabschef er bis jetzt war. Er wurde im Jahre 1848 geboren. 1865 trat er in den Marinendienst, 1873 absolvierte er die Nikolai-Kreuzerakademie mit Auszeichnung. Während des russisch-türkischen Krieges zeichnete er sich so aus, dass er das Georgskreuz und den Wladimir-Orden erhielt. Nach Beendigung des Krieges reorganisierte er die bulgarische Marine. Später kam Nodschewitsch als Militärauditor nach London. Während des chinesisch-japanischen Krieges stand er für den Flottenrat im Stützpunkt Yokohama. Als Mitglied der Russischen Flottille beteiligte er sich an den Kämpfen mit dem deutschen Kaiser mit Kaiser II. bei Naval. Befehlshaber Nodschewitsch die Galerade des Kaisers. Russland zeigt auf ihm große Hoffnungen.

* Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Strelitz am See in der deutschen Marine, ist am Freitag früh im Alter von 22 Jahren in Niem gestorben. Der Verstorbene war der Sohn des Herzogs Paul Friedrich und der Herzogin Marie, geb. Prinzessin zu Windischgrätz.

* Über die Frage, ob der Reichstag während des Sommers vertragen werden oder ob nach Pfingsten der Schulz der Session eintreten soll, ist, wie der Rat Korresp. erklärt, eine endgültige Entscheidung erst zu erwarten, wenn sich abweichen lässt, welches Maß von Arbeit noch nach Pfingsten von der gewählten Vertretung der Nation geleistet werden kann. Es ist wirklich nicht die Schulz der verbündeten Regierungen, wenn der Reichstag diesmal mit seinem Venuum nicht fertig wird.

* Für das abgelaufene Staatsjahr haben aus dem Staate der preußischen Staatsseidenbahnen Verwaltung zur Prämierung nützlicher Erfindungen vorgezeichneten Mitteln 23 Beamten und Arbeitern der Eisenbahnverwaltung Belohnungen im Gesamtbetrag von 14 500 Mk. für Erfindungen und Verbesserungen, die für die Erhöhung der Betriebssicherheit oder in wirtschaftlicher Beziehung von Bedeutung sind, bewilligt werden können.

* Die deutschen Landesversicherungsanstalten treten am 27. Mai zu einer Konferenz in Hannover zusammen. Als erstes und Hauptthema steht auf der

den morgenden Sonntag einläuteten, langen und melodisch herüber.

Die kleine Frau, die erst mutter zu planen verucht hatte, war fast geworden. Ihre Scherze über die geschmauchten Anzüge der ihnen Begegnenden, mit denen sie Alfred hatte erheitern wollen, waren von ihm kaum gehört worden.

Simum gingen sie nun neben einander, sie die Vorbergehenden zu ihrem eigenen Vergnügen weiter mustzend, er den Blick in den blauen Abendhimmel versent, auf dem silbernen Wolken fröhlich daher schiffen.

Ach, der blaue Himmel und die feierlichen Glockenläute zauberten ihn zurück zu ebensolchem Feierabend, wo er an Gabrieles Seite denselben Weg gegangen war. Sie waren der größeren Gesellschaft voran gezeit und waren auch still nebeneinander gegangen. Und doch, wie hatte er neben ihr sich reich gefühlt und gut und stark! Und heute? Ja, heute sah er mit volker, grauamer Klarheit, daß er damals glücklich gewesen, und daß er jetzt grenzenlos elend war!

Und dann kam das weitere Erinnern. Er selbst hatte sein Unglück verschuldet, und nicht daß keine allein! Gabriele war in die Welt hinausgetrieben, Gabriele, die er liebte, immer geliebt hatte! Fab wie Jubel tönte dies Begegnung in seinem Herzen. Und sie hatte ihn geliebt! Wußte ihn geliebt haben! Als hätte ein Wunder seine blinden Augen schenken gemacht, so lag auf einmal alles klar vor seinen Blicken. Es war Selbstverständlichkeit gewesen, daß er Olga um ihretwillen gewählt hatte. Dem

Simum allein war er nachgegangen. Das hatte er ja freilich immer gewollt und für Recht und Pflicht gehalten, wie es hundert andere taten. Dann aber hatte sein Gemüts die häßliche, nackte Tatsache mit Blumen umkleidet, daß sie ganz verdeckt und vergeschafft wurde. Und die Blumen hatte er sorgfältig gepflegt. Aber sie hatten keine Wurzeln gehabt, nicht Saat und Kraft. Sie waren verwelkt, und es war nur Kummer und Sehnsucht fübrig geblieben. Statt Glück und Freude über ein weißliches Leben auszugießen, hatte er zwei traurige Herzen in sein ungeließes Geschick verloren. Das hochherzige Mädchen, das er liebte, war verwundet in die weite Welt gegangen, und die schwache Frau, die ihm vertraute, konnte er nicht lieben. Er wußte nicht, was ihn mehr folterte, die Schuld gegen Gabriele, das Unrecht gegen seine Frau oder die eigene trostlose Verlassenheit.

Die Qualen, die Alfreds Seele peinigten, hielten auf seine Gesundheit nicht ohne Einsturz. Seine ohnehin nervöse Natur war der hochgradigen Erregung nicht gewachsen, mit der er sich abmühte, um einen Ausweg aus seinem Jammer zu finden.

Er stürzte sich mit doppeltem Eifer auf den Dienst. Es war ja immer das Ziel seiner Wünsche gewesen, ohne materielle Sorgen mit allen Kräften seinem Berufe leben zu können. Aber anstatt durch angestrengte Arbeit die frische Seele zu heilen, fühlte er nur, wie nichts ihm recht gelang. Es rißte kein Sogen aus dem, was er vornahm.

Lageordnung die Frage der Verschmelzung der Krankenversicherung mit der Invaliditätsversicherung.

* Die bayerische Abgeordnetenkammer beschäftigte sich in Beratung des Kultusrats (Hochschulen) mit der Homöopathie, der Biestillation und mit Krankheitsversuchen am lebenden Menschen (Einimpfung von Krankheiten). Der Kultusminister erklärte sich gegen die Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie, führte aus, daß die Biestillation in Bayern zu keinen Mißständen geführt habe und daß Krankheitsversuche am lebenden Menschen nicht vorkommen.

Frankreich.

* Die neue Spionage-Gesetzgebung enthält fast allgemein nicht ganz ernst genommen, zumal da die Art, wie der Papst sie zur Niedere ausschlägt, mehr als unschön ist. Es handelt sich offenbar um Mitteilungen, die auch ohne direkten Bezug bekannt werden könnten. Trotzdem dauern natürlich die beobachteten Feststellungen fort.

England.

* Die Londoner Blätter melden, daß infolge außerordentlich wichtiger Nachrichten aus Tibet auf Freitag ein Kabinettstag einberufen wurde. Es verlautete, daß die Regierung einen großen Feldzug in Tibet zu unternehmen habe. Mehrere aus Urlaub befindliche Minister wurden nach London zurückberufen.

Spanien.

* König Peter wird, sobald Fürst Ferdinand von seinem Aufstieg nach Ungarn wieder in Sofia sein wird, diesem dort seinen Gegenbesuch machen.

Amerika.

* Man bläßt in Südamerika wieder auf der Friedensschalmei. Der peruanische Gesandte hat in Washington mitgeteilt, daß gegenwärtig nur geringe Gefahr eines Krieges zwischen Peru und Brasilien besteht. Die Verhandlungen über die strittigen Gebiete hätten unter sehr günstigen Anzeichen begonnen, die die Hoffnung auf eine befriedigende Regelung rechtfertigten.

Wallfahrerplage.

* Das Ereignis des Präfekten der spanischen Botschaft der Protestnote des Vatikans gegen die Kommission des Präsidenten Louvet. Die Note, aus der ein kurzer Auszug bereitgestellt wurde und die allen Kabinetten der katholischen Staaten mitgeteilt wurde, lautet:

* Das Ereignis des Präfekten der spanischen Botschaft Louvet in offizieller Form, um den Prinz Victor Emanuel zu erwähnen, ist ein Ereignis von außerordentlicher Wichtigkeit gewesen, welches der päpstliche Stuhl nicht vorhergesehen lassen kann, ohne die erneute Auflösung der Regierung darauf zu lenken, welche Eure Exzellenz vertreten. Es ist kaum notwendig, daran zu erinnern, daß die katholischen Staatsoberhäupter, welche als solche durch besondere Bande an den obersten Hirten der Kirche geknüpft sind, die Pflicht haben, großherzig gegenüber dem Papst in bezug auf seine Würde, seine Unabhängigkeit und seine unverzerrbaren Rechte zu verobachten, als die Souveräne der nicht katholischen Staaten. Diese Pflicht wurde bisher erkannt und beobachtet, ungeachtet gewichtiger Bedenken der Politik oder Bundesgenossenschaft oder der Verbündtschaft, und sie lag dem ersten Beamten der französischen Republik um so mehr ob, als er durch solche Bedenken nicht beeinflußt wird, sondern im Gegenteil an der Spitze einer Nation steht, welche in den engsten traditionellen Beziehungen zum römischen Pontifikat steht, und welche im Sinne eines bilateralen Vertrages mit dem päpstlichen Stuhle Vorrechte besitzt und eine sehr bedeutende Bereitstellung im Kollegium der Kardinäle hat, also an der Leitung der Kirche teilnimmt, und welche über dies die außerordentliche Begünstigung genießt, daß Protektorat über die katholischen Interessen im Orient auszuüben.

* Doraus folgt: Wenn das Oberhaupt einer Sorge angehören und als eines Vorsorges Objekt in Buchenau anlangt und der Mutter schluchzend um den Hals fällt, ließ diese sie gar nicht zu Worte kommen, sondern erschlägt bestimmt und traurig: „Dein Mann ist stark! Aber deine Tränen helfen ihm nichts. Lasst uns vernünftig überlegen, was zu tun ist.“ Sie fanden aber ein, daß Alfred einen längeren Urlaub nehmen müsse, und Frau Seeladegel begleitete ihre Tochter in die Stadt, um dem Plan mit dem Schwiegervater gleich zu besprechen. Olga hatte keinen Blick von der Mutter verwandt, sie wollte vor ihrem Manne zu Hause sein. Er durfte ja nicht merken, wie sehr sie um ihn dachte.

* Trost der aufrichtigen Berechnung, die der Hauptmann für seine Schwiegermutter brachte, fuhr dieselbe unverzerrte Sache nach Buchenau zurück. Er hatte ihr rundweg und zuletzt ziemlich bestiglich erklärt, nicht stark zu sein und keiner Erholung zu bedürfen. Bestimmt ging er in den Nachmittags-dienst.

* Der Oberst war auf dem Gartplatz. Als Alfred an ihn herantrat, fragte der Oberst freundlich:

* „Na, wie geht's, lieber Lindner? Hoffentlich etwas besser?“ Alfred stupste. Woher wußte man, daß er ledig war?

* Leidlich fuhr der Oberst fort: „Sie sollten Urlaub nehmen, recht langen Urlaub. Man sieht Ihnen an, daß Sie den Schwiegereltern hatten Alfred längst mit nötig haben.“

* Katholischen Nation dem Oberhaupt der Kirche eine schwere Belästigung zufügt, indem es nach Rom kommt, um in dem apostolischen Palast selbst am Sitz des päpstlichen Stuhls demjenigen, welcher uns gegen alles Recht die weltliche Souveränität und notwendige Freiheit vorenthalten, seine Obrigkeit darzubringen, so wiegt diese Belästigung um so schwerer von dem Geist Louvet. Und wenn trotzdem der päpstliche Nunius in Paris geblieben, so ist dies einzige und allein Grundung sehr erster und ganz besonderer Art zu danken. Die Erklärung, welche Herr Delessert im Parlamente gegeben hat und noch welcher in der Thatache des Besuches des Herrn Louvet keinerlei feindselige Absicht gegen den päpstlichen Stuhl enthalten sein sollte, ändert weder an dem Charakter, noch an der Tragweite dieses Schrittes irgend etwas, denn die Belästigung liegt in der Handlung selbst und ist um so schwerer, als der päpstliche Stuhl nicht verfehlt hatte, die französische Regierung von der diesbezüglichen Feststellungen fort.

* Die öffentliche Meinung hat sowohl in Frankreich, wie in Italien nicht verfehlt, den beleidigenden Charakter dieses Besuches einzusehen, welcher von der italienischen Regierung absichtlich gesucht und verbeigeführt worden ist zu dem Zweck, eine Abhängigkeit der Rechte des päpstlichen Stuhls zu bewirken und diesen in seinen Rechten und Würden zu kränken, deren Schutz und Verteidigung sicher im Interesse der Katholiken der gesamten Welt für seine Hardipsicht erachtet.

* Damit nun eine so berührende Tatsache nicht irgend einen Verzerrung schaffen könnte, daß der päpstliche Stuhl sich genötigt gesehen, in ausdrücklicher und ausführlicher Weise seinen Protest zu verlautbaren. Der untertigte Staatssekretär setzt daher auf Befehl Sr. Heiligkeit durch gegenwärtiges Schreiben Eure Exzellenz von diesem Protest in Kenntnis und bittet, gegenwärtige Note zur Kenntnis Ihrer Regierung zu bringen.

(gez.) Kardinal Mercier del Val.

Von Nah und fern.

Ihren hundertsten Geburtstag beging dieser Tage Freitag v. Xaver in Oberhaidbach in Baden.

* Der Springwurmwirtler, ein seit einer Reihe von Jahren nicht beobachteter Nebeneinander, ist in diesem Jahre wieder auf und richtet in einigen Gemüthen in Rheinhessen großen Schaden an.

* Wallfahrerplage. In großen Massen tut, nach der „Schles. Ztg.“, der Wallfahrt in den Toren von Dittersbach, Kaltreuth und Waddothei des Kreises Saale auf. Die Bäume sind voll besetzt von den Käfern, wie es seit Jahren nicht der Fall gewesen ist. Die Tiere weinen in Massen verlost.

* Einer fast wunderbaren Rettung verdankt ein dreijähriges Kind in der Nähe von Berlin die Erhaltung seines Lebens. Es war unter der geschlossenen Schranke eines Bahnüberganges durchgetreten, wurde von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und ins Gleis geschleudert, wo es bestimmtlos liegen blieb. Der ganze Güterzug ging über das Kind hinweg, ohne ihm den geringsten Schaden anzufügen.

* Ein Deserteur von einem Magdeburgischen Infanterie-Regiment wurde am Mittwoch morgen auf einem Grundstück in dem Dorfe Barchau bei Burg gesehen. Obwohl der Deserteur einbandigt bat, ihn nicht zu verraten, ließ der Befehl der Gehört umstellen. Der Soldat lief davon in die Scheune, stieß sie in Brand und rauschte. Von Neitemen verfolgt, stürzte er sich in den Barchauer See und ertrank. Die Scheune und ein Stall wurden eingestürzt.

* Aus Furcht vor Strafe. Im Donau-Main-Kanale hat man die Leiche der seit einer Woche vermissten 12-jährigen Tochter einer Tagelöhnerin gefunden. Das Mädchen ist aus Furcht vor Strafe wegen einiger zerbrochenen Kaffe-Tassen in den Tod gegangen.

* Ein Mann ist stark! Aber deine Tränen helfen ihm nichts. Lasst uns vernünftig überlegen, was zu tun ist.“ Sie fanden aber ein, daß Alfred einen längeren Urlaub nehmen müsse, und Frau Seeladegel begleitete ihre Tochter in die Stadt, um dem Plan mit dem Schwiegervater gleich zu besprechen. Olga hatte keinen Blick von der Mutter verwandt, sie wollte vor ihrem Manne zu Hause sein. Er durfte ja nicht merken, wie sehr sie um ihn dachte.

* Trost der aufrichtigen Berechnung, die der Hauptmann für seine Schwiegermutter brachte, fuhr dieselbe unverzerrte Sache nach Buchenau zurück. Er hatte ihr rundweg und zuletzt ziemlich bestiglich erklärt, nicht stark zu sein und keiner Erholung zu bedürfen.

* Bestimmt ging er in den Nachmittags-dienst.

* Der Oberst war auf dem Gartplatz. Als Alfred an ihn herantrat, fragte der Oberst freundlich:

* „Na, wie geht's, lieber Lindner? Hoffentlich etwas besser?“

* Alfred stupste. Woher wußte man, daß er ledig war?

* Leidlich fuhr der Oberst fort:

* „Sie sollten Urlaub nehmen, recht langen Urlaub. Man sieht Ihnen an, daß Sie den

Ein Revolverheld, der am Mittwoch in Barmen auf den Polizeifergeanten Teitsch schockte und diesen durch einen Schuß verlebte, sowie den Kommiss Walter Weddermann erschockte, ist als der Tagelöhner Kuhkamp aus Schwelm festgestellt worden. Kuhkamp ist eine fiedelschädelisch verfolgte Person und schon im Irrenhaus interniert gewesen. Der Mörder wurde von der enttäuschten Menschenmenge, die ihn festnahm, sozusagen und erlitt durch einen wütigen Schlag mit einem Holzschuh auf den Kopf eine schwere Schädelverletzung, an der er bald barau im Gefängnis gestorben ist. Der Polizeibeamte ist nicht so gefährlich verletzt, wie man anfangs annahm, sondern befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Unter dem Verdachte, die Eniglelung der Maschine des Orientzuges bei Niederbreisig bei Remagen in freudhafter Weise verunreinigt zu haben, ist ein Adlernecht aus Niederbreisig in Haft genommen worden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei Hohenbomann am Bodensee. Der 35jährige ledige Landwirt Hohenbomann bei Bregenz wurde von seinem Rad herabgeschleudert und so unglücklich gegen einen Baum geworfen, daß er das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Unglücksfälle war vor 2 Monaten von Transvaal, wo er acht Jahre als Farmer geweilt hatte, zu seinen Angehörigen zurückgekehrt. Er hatte sich ein schdues Vermögen erwartet und wollte sich in der Heimat eben selbstständig machen.

Das erste Opfer der Karalpe. Von einer schweren alpinen Katastrophe wird aus Wien gemeldet: Fritz Odelsa, der Sohn des bekannten Wiener Banditen Odelsa, der einen Ausflug auf die Karalpe unternommen hatte, wurde seitdem vermisst und gesucht. Am Donnerstag morgen wurde er unterhalb des Bismarck-Stiegs als Leiche aufgefunden. Der Bismarck-Stieg ist erst vor einigen Jahren längs der steilen Preinerwand angelegt und einer der schwierigsten Steige der Karalpe; er ist fast in seiner ganzen Länge mit Droschselfelsen und Eisengriffen versehen. Rämentlich im Frühjahr, solange noch Schnee liegt, ist er sehr gefährlich. Fritz Odelsa ist in diesem Jahre das erste Opfer der Karalpe.

Kulturforschliches. Die Stadtverwaltung in Budapest hat die Erlaubnis erteilt, Anfang Juni dasselbe Stierkämpfe zu veranstalten.

Bergsturz. Von der Bergsturz zwischen dem Savoia und dem Daone-Tal erfolgte ein gewaltiger Bergsturz. Ein südlich vom Monte Sumo an der österreichisch-italienischen Grenze gelegener Hochgipfel löste sich vollständig in Trümmer auf. Mehrere am Ufer des Bogliaschios befindliche Klinsitzen wurden zerstört. Es ist unmöglich, der Stütze der Verwüstung näher zu kommen, da ungeheure Schneemengen den Zugang verlegen. Beranckt wurde der Bergsturz durch ein Erdbeben, das von Adamello bis zum Iseosee fühlbar war, in dem Talsohlen aber nur geringen Schaden verursacht hat.

Die spanischen Schatzschwindler unterhalten noch immer eine sehr lebhafte Korrespondenz mit Wien. Nur ihre Taktik haben sie geändert: sie sprechen jetzt nicht mehr von vergrabenem Kriegsschatz, sondern von Bankräubern, denen es gelungen sei, 740 000 bis 800 000 Franc — billiger um sie es nicht — auf die Seite zu schaffen, und die nun einen Wohltäter brauchen, der ihnen das verdankende Gesäß mit dem vielen Gelde austönt und hierfür den dritten Teil der Nietensumme als Belohnung erhalten soll. Eine solche Rauschfalle ist denn doch eigentlich zu plump.

Waldbrand in Griechenland. Nach Berichten aus Athen wütet ein großer Brand in dem Distrikt von Atena. Die Periode der Waldbrände hat in diesem Jahre früher begonnen als sonst: es scheint, daß keine Verbrennungen getroffen seien, um die Bewohner zu verhindern, die die schönsten Teile Griechenlands Jahr für Jahr verheeren.

Ein "Antipostierverein" von Studentinnen. Einen eigenartigen Verein haben, wie aus New York berichtet wird, eine Anzahl

"Der Herr Oberst meinen?" stammelte Alfred, "aber der Dienst . . ."

Der Dienst, lieber Lindner, braucht Sie doch nicht so viel zu kümmern. Sie können die Sache doch recht ruhig mit ansehen, daß Sie sich der Schwierigkeit. Lassen Sie sich ein Jahr a la carte stellen. Wenn's Ihnen dann noch Spaß macht, kommen Sie wieder. Wenn's Ihnen keinen Spaß mehr macht, kommen Sie nicht wieder. Machen Sie sich das Leben doch nicht so sauer. Mancher würde froh sein, wenn er's so gut haben könnte."

Der freundliche alte Herr hatte jedesfalls mit seinen Worten eine andere Wirkung beabsichtigt, als sie hervorriefen. Hauptmann Lindner war bleich geworden und ein Zittern ging durch seinen Körper. Er zog sich aber einen Moment darauf, nahm eine strenge militärische Haltung an und öffnete die Lippen, um etwas zu erwischen.

Doch der Oberst kam ihm zuvor.

"Na, na," begüteigte er, "ich meine das ja nicht so schlimm, nicht etwa, als sollten Sie den Abschied nehmen. Ich weiß sehr gut, was wir an Ihnen haben. Aber grade, weil ich Ihnen wohl will, lieber Lindner, hab' ich Ihnen das geraten, was ich mit Kuhhand nähme, wenn ich's unter solchen Verhältnissen kriegen könnte. Na, überlegen Sie es sich," schloß er, Alfred die Hand reichend und sich zum Gehen wendend, "und nichts für ungut."

"Zu Befehl, Herr Oberst, ich werde es mir überlegen," sagte Alfred, die Hand an der Mütze, mit diesem Grins.

Studentinnen von der Cornell-Universität, die es mit der Wissenschaft anscheinend ernst nehmen wollen, gründeten. Es führt den schönen Namen "Anti-Spooning Society". Das "Spoon" bedeutet für den englischen oder amerikanischen Studenten dasselbe wie für den unsern das "Poussieren"; der Ausdruck ist nicht edler und die Sache nicht besser. Der Name des Studenten-Vereins besagt also genau zu seiner Kennzeichnung. Die neue Einrichtung richtet sich gegen die Cornell-Studenten, die in ihren Aufenthaltsräumen gegen die Studentinnen zu weit gingen. Es wurde eine Strafe für Übertretung der Vereinsstatuten aufgestellt, und das einkommende Geld wird einem Rosenheim übergeben. Wenn ein Student im Sage College,

einige sogar die Veranstaltung einer Sammlung an und ermahnte die Ungehorsamen zu reger Beteiligung.

Ein ganz eigenartiges Geburtstagsfest ist in der kleinen Ortschaft Hillsdale in Kanada gefeiert worden. Die "Geburtskindskinder" waren nämlich die am 7. April 1824 geborenen Drillinge Richard, James und Deborah De Bow, lebte jetzt Frau Macdonald. Die drei Geschwister feierten den Tag, an dem sie ihr 80. Lebensjahr erreicht hatten, bei bester Gesundheit in gemütlichen Familien- und Freundekreise, umgeben von einer Legion von Freunden und Freunden. Nachdem und Freunde hatten eine stattliche Gelbsumme zusammengebracht, die den drei Geburtskindern feierlich überreicht wurde. Der Redner unter den Drillingen erwiderte in seiner Dankrede, daß er und seine beiden Geschwister sich noch so wohl und munter fühlten, daß sie gedachten, ihren 100. Geburtstag auch noch gemeinschaftlich zu feiern.

Marokkanische Banditen. Wiedem, Reuter's Bureau aus Tanger gemeldet wird, entführte der Bandit Rafuli nach einer Amerikaner namens Berdices aus seiner Sommerwohnung in der Nähe von Tanger und ebenfalls dessen Sohn, der britischer Unterländer ist. Man glaubt, daß der Sohn sei, ein Lösegeld zu erhalten.

d. Der Thron des Mikado. Der Kaiser von Japan hat sich, wie die englische Zeitung "Daily Mail" schreibt, mit dem Herausgeber des Gothaer Almanachs in Verbindung gesetzt und den Wunsch ausgesprochen, er möge in Zukunft auch die Genealogie des japanischen Kaiserhauses wie die der andern Fürsten in seinem Almanach aufnehmen. Der Kaiser Mutsuhito möchte doch wenigstens auf einer Seite mit dem thailändischen Surya stehen. Seinerzeit berührte es Japan sehr unangenehm, daß keiner der europäischen Höfe anlässlich des Todes des Kaisers von Japan Trauer anlegte, obwohl der japanische Hof bei Todesfällen europäischer Fürstlichkeiten stets allen Anforderungen der Etikette gerecht wurde.



Vizeadmiral Dubasson.

Für die Nachfolge des entrunkenen Matrosen kam neben Stridlow auch Vizeadmiral Dubasson in Frage, der jetzt an Stridlow Stelle den Oberbefehl über die russische Flotte im Schwarzen Meer erhalten hat. Dubasson gilt Stridlow in Hinsicht auf sachmännische Bildung für überlegen und genießt aus der Zeit des Zarstreichs der große Respekt im Volke, während sein Bruder und sein beschäftigter Bruder Weisen ihn in der Marine selbst um die Gunst seiner Waffentameraden gebraucht haben sollen.

dem Aufenthaltsort der Studentinnen, nach einer Dame fragt, muß diese 1 Pf. Strafe zahlen. Wenn sie ihm erlaubt, sie zu belügen, steigt die Buße auf 2 Pf. Die nächste Strafe der Stunde ist die, von der der Name des Vereins abgeleitet ist, wenn nämlich die Studentin beim eigentlichen "Spoon" erwischt wird; das kostet schon 5 Pf. Ist sie unverschämt genug, sich von ihm lügen zu lassen, oder ungewöhnlich genug, diese Tatsache nicht zu verheimlichen, so muß sie diesen Spaß dem Gesetz folgen mit zehn Pf. Mark bezahlen! Eine Menge schöner schwedischer Weise umgeben die Universität. Aber auch die Freiheit, die Natur in Gesellschaft eines männlichen Wesens zu genießen, müssen sich die unglücklichen Mitglieder des Vereins mit 5 Pf. erlauben. Für eine Landpartie wird dieselbe Strafe erhoben.

Eine Unterklagung von Bürenhills- geldern? Der Büren-general Pearson und der holländische Journalist van der Hooft wurden nach einer New Yorker Meldung wegen eines angeblichen Entlastungsversuches gegen den früheren Hüfstaatssekretär Webster Davis verhaftet. Sie beschuldigen ihn, über Bürenhills Geld in Höhe von 200 000 Dollar nicht Rechnung gelegt zu haben. Davis befahlte Südwürttemberg während des Bürenkrieges und lehnte als befehlster Anführer der Bürenjäcke zurück. Bald nachher legte er viel Geld in Grundbesitz an.

Ein Gottesdienst mit dem Phono-graphen. Aus New York wird berichtet: Im Saale des Vereins christlicher junger Männer wurde am letzten Sonntag eine religiöse Versammlung auf eine merkwürdige Art abgehalten. Der Gottesdienst wurde ganz von einem Phonographen geleitet. Der Report gab Kirchenlieder wieder, rezitierte Bibellesen, sang Gebete vor und rief verschiedene Personen auf. Er

fremde aller Nationen hölich zu sein habt. Jeder Verstoß gegen diese Vorchrift wird streng bestraft werden. 2) Trunkenheit ist in Friedenszeit für einen Soldaten unfehlbar genug, wenn sie auch nicht immer so schwer bestraft wird, wie sie es verdiente. In Kriegszeiten kann aber Trunkenheit nicht übersehen werden und sie wird jedenfalls niemals als Misserfolgsgrund verkannt werden. 3) Da die Koreane unter Verbündeten sind, müssen sie wie Brüder behandelt werden, und die koreanischen Frauen sind zu respektieren. Es ist auch zu Ohren gekommen, daß die Russen sich in gemeiner Weise vergingen. Nun, wissen, wer den Koreane auch nur das geringste Unrecht anhat, wird kriegsrechtlich bestraft werden, und ihr wird, was das heißt. Sie möge außerdemlich vorsichtig sein, damit ihr nicht mit fremden Gesellschaftswachen oder überdrüßig mit Fremden in Konflikt gerätet, denn diese Fremden sind, wie wir selbst, zum Schutz von Leben und Eigentum hier." Der Korrespondent erzählte dann weiter, daß der japanische Offizier nicht eher mit Fragen über den Inhalt der verlesenen Instruktionen aufwartet, bis er davon überzeugt habe, daß auch der Dumiste seiner Leute dieselbe durchaus verstehe.

Gemeinnütziges.

Reinigen der Strohhüte. Mittels eines Schwammes wird der Hut mit folgender Lösung übertrichen: Unter schwefligem Natron zehn Gramm, Glyzerin 5 Gramm, Spiritus 10 Gramm, Wasser 75 Gramm. Der Hut wird dann 24 Stunden lang an einen dumphen, feuchten Platz gelegt und hierauf folgende Lösung angewendet: Bitronensäure 2 Gramm, Spiritus 10 Gramm, Wasser 90 Gramm. Schließlich wird der Hut mit einem möglichst erhöhten Eisen gebügelt. Wenn der Strohhut steif sein soll, wird er vor dem Bügeln mit schwachem Gummivasser gewaschen.

Weisse Servietten mit blauer Stickerei macht man mit Salzseife, stellt sie sogleich in Salzwasser zum Spülten, drückt sie einzeln gewellt, damit sie nicht gegenseitig abdrücken, durch reine Tücher und platzt sie. Sollen sie steif werden, so feuchtet man sie vor dem Durchdrücken mit ein wenig roher Stärke an; um bilden ist es, sie nur mit einem feuchten Tuch zu bestreichen.

Bunte Allerlei.

Originelle Vierempfehlung. Der Restaurateur Berneder in Königberg empfahl im Jahre 1860 das bayrische Bier im folgender originellen Weise: Brauchbare Bierbrauerbüros bereiten beständig bitters braunes Bayrisches Bier, bekanntlich besonders billiges Biertrunk deutscher bürgerlicher bedecklich befreundeter Bürger. Beide bierfeindliche Bacchus-Büder behaupten bissigsten bestimmt: Bayrisches Bier verursache bald beständige bloß Bauern, beraubt besseres Bewußtsein, beschränke blühende Bildung, degradiere breite Brüche, beschädige blinde Blüten. — Begeistert Bacchus besser, bleibt beim Besseren; besiegt Burgunder, Bordeaux, Brausewein, beschimpft doch bayrisches Bier. Biedere Bierbrauer! Vorw. Beweise besseres bewähren, bleibt begeistert beim braunen Becherblüten, bleibt bayrische Bierfreunde beim bayrischen Bierwirt Berneder.

Zwei Spendable. Der "Elässer" brachte die nachstehende Anzeige: "Dirkingen sucht tüchtigen Mann zum Aufziehen der Turmuhr. Lohn: zunächst keiner, später bei guten Leistungen verdoppelt." — Das erinnert an eine Anzeige vom alten Brangel. Einst brachte am Neujahrstage dem alten, reichen und geistigen Feldmarschall eine Militärsoppe ein Ständchen. Der alte Herr dankte dem Kapellmeister, zog seinen Geldbeutel und fragte: "Was habe ich den Leuten denn voriges Jahr gegeben?" — "Exzellenz haben bisher nichts gegeben," meinte der Kapellmeister verlegen. "Ach, dann wollen wir diesen Satz auch ferner beibehalten!" jagte bestreitigt der Feldmarschall.

zurück. Und Freunde und Verwandte folgen gern dem Ruf in eine der hübschen Villen, um dort einen Sommerabend heiter zuzubringen im doppelten Gemüß der freien Natur und der geistig angeregten Atmosphäre, welche diese Kreise auch hierher begleitet.

Heute abend wurde in der Villa des Bildhauers Professors Eberhard ein großes Fest stattfinden. In dem hell erleuchteten Gartenlaube war die Gesellschaft versammelt. Die großen Flügeltüren nach des Terrasse waren weit geöffnet, und einzelne Gruppen plaudernder Gäste hatten sich dort zwischen die Palmen-Büsche gesetzt.

Unter ihnen befand sich Frau Hauptmann Lindner. Eberhards waren nahe Freunde ihrer Eltern, Olga und Alfred hatten hier vorgesprochen, und man hatte die beiden dringend an dem heutigen Abend ausgetragen. Die junge Frau hatte ablehnen wollen aus Rücksicht für ihren Mann. Dieser aber hatte mit dem hastigen Eisern, der ihm jetzt zweitens eigen war, die Einladung angenommen. Und deshalb war nun bereits zum dritten Male die Abreise verschoben worden. Olga empfand einige Gewissensbisse über die lange Ausdehnung ihres Berliner Aufenthaltes, der schon mehr als vierzehn Tage dauerte. Sie hat ihren Mann täglich, doch nun endlich nicht mehr an ihr Vergnügen, sondern an seine Erholung zu denken. Aber er hatte ihr immer noch etwas Neues oder Interessantes zu zeigen.

* * * (Fortsetzung folgt.)

Am folgenden Tage schrieb Olga an ihre Mutter:

"Du wirst es kaum glauben, liebe Mama, aber Alfred will nun doch Urlaub nehmen. Er ist auf einmal ganz eifrig dafür und sagt, ich müsse mich darauf einrichten, ein ganzes Jahr fort zu bleiben. Ein ganzes Jahr, denke Dir nur! Es wird mir schwer werden, auch so lange nicht zu sehen, aber ich freue mich doch so sehr, wegen Alfred.

Dr. Lang, den wir heute gleich kommen ließen, weil Alfred ein ärztliches Attest dazu braucht, Dr. Lang also meint, wir sollten erst ins Gebirge gehen und dann an die Nordsee und zum Winter in den Süden. Nur nicht so lange an einem Orte bleiben, sagt er, das wäre nichts für Alfred, denn seine Nerven brauchten eine Erholung. Alfred war damit gar nicht einverstanden und meinte, er ginge viel lieber dahin, wo es ganz still wäre und einsam. Und denkt Dir nur, Mamachen, wie sonderbar. Wie ich darauf sage, das wäre ja schade, daß wir dann nicht über Berlin könnten, was ich mir eigentlich gewünscht hätte, da wurde er auf einmal ganz rot im Gesicht und rief: "Ja, nach Berlin! Nach Berlin wollen wir! Das tue ich Dir gern zu Gehessen, Olga! Sehr gern!" Und dabei lächelte er mich, und dann wurde er wieder ganz blau.

Der arme Alfred! Er hatte gewiß Fieber. Es ist so gut von ihm, daß er mir die Bitte nicht abschlägt, aber ich will nun auch dafür sorgen, daß wir von Berlin bald wieder weiter reisen.

"Zu Befehl, Herr Oberst, ich werde es mir überlegen," sagte Alfred, die Hand an der Mütze, mit diesem Grins.

und hilf mir einzudenken. Denn ich möchte doch so gern, daß Alfred nichts vermißt.

Wenn er nur nicht unterwegs frank wird, der arme, liebe Alfred!"

11.

Berlin bietet im Juni noch einen angenehmen Aufenthalt. Das Laub des Tiergartens ist dann noch frisch. Die Steinmauern der Hauptstadt haben noch nicht so viel Hitze aufgesogen, um der Tag und Nacht eine Glut-Atemosphäre auszustimmen.

In den besseren Stadtteilen sind deshalb auch noch nicht Haushalte bei Haushalten heruntergekommen. Die Flucht der Bewohner, die in den späteren Sommermonaten manchen Strom an geradezu verdecktes Ansehen gaben, hat um diese Zeit noch nicht begonnen.

Man begnügt sich mit Ausflügen in die nächste Umgegend, die viel hübscher ist, als Kreislauf annehmen mögen.

Besondere Anziehungskraft für alte und junge Berliner hat von je her der Grunewald gehabt. Es gibt dort so viele malerische Blätter, so viel landschaftliche Poesie, daß auch verträumte Augen sich daran erfreuen können.

Und in der Tat erfreuen sich Bewohner der Wansee ist umkränzt von Villen wohlhabender Berliner. Romantisch ist es die Arieokate der Künstler- und Gelehrtenwelt, die sich hier von dem liebhaften Treiben der Großstadt absondert. Die Familien wohnen im Sommer ganz hier draußen, die Herren fahren morgens zur Stadt und kehren nach dem Schluss der Berufsstunden in das anmutige Refugium

zurück.

Am folgenden Tag schrieb Olga an ihre Mutter:

"Schub, bitte, morgen, liebes Mamachen

SLUB

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Moritzdorf Gross- und Klein-Okrilla nebst Umgegend hierdurch zur ges. Kenntnissnahme, dass ich die bisher von Herrn Dekorationsmaler Arthur May in Gross-Okrilla im Hause des Herrn Grohmann betriebene

Maler- und Lackierer-Werkstatt

käuflich erworben habe.

Mit der Bitte, das bisher meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, halte ich mich den geehrten Bewohnern bei eintretenden Bedarf unter Zusicherung sauberer und preiswerter Ausführung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Martin Walter.

Tongers Taschen-Musik-Album Bd. 29.

Theoretisch-praktische

Harmoniumschule

von den ersten Anfängen bis zur entwickelten Technik (auch zum Selbstunterricht) von Heinrich Bungart.

Die Schule hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Schüler von den ersten Anfängen an lückenlos in die Kunst des Harmoniumspiels einzuführen. Sie ist eine wirkliche Schule, und nicht, wie das oft der Fall, ein "Choral- oder Melodienbuch für Harmonium", und setzt daher bei dem Schüler keinerlei musikalische Vorkenntnisse voraus.

Schöner, klarer Druck, 270 Seiten stark.

Preis schön und stark kartoniert Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direkt vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—

P. J. Tonger, Köln a Rh

Copirtinten.

Schreib- und Copirtinten.

Buchtinten.

"Atral" (flüss. chin. Tusche).

Unverwaschbare

Auszeituschen. (24 Farben)

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Heetographen-

tinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelkissen.

"Carin", Fleischstempelfarbe,

Giftfrei, schweißtrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Frisier und Färberei der vollständigen

Alizarin-Schreib- u. Copirtinten,

leichtlösliches, haltbares und fleischverwundende

Eisengallustinte Klasse I.

empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Futter-Kartoffeln

à Ctr. 1.60 Mk.

verkauft Rittergut Grünberg.

Achtung. Strohhüte

für Herren und Kinder
in den neuesten Facons
öffnet billig

Friedrich Seidl,
Gr.-Okrilla, Königbrückstraße.

Von heute

frische

Gurken

sowie verstopfte

Tomatenpflanzen

empfiehlt

Böckelmanns Gärtnerei
Gummersdorf.



Westfalen-Räder

vorzügliche Marke

empfiehlt billig

E. Fehrmann,
Rauhnitz.

Zur Frühjahrssaison empfiehlt moderne und chice Hüte garniert und ungarniert.

Gleichzeitig empfiehlt

Herrenwäsche u. -Schuhe, Damenschärze u. Shals, Kinder-Jäppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spangen. Schlippe u. Kragen für Konfirmanden zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königbrückstraße.



Die Buchdruckerei der „Ottendorfer Zeitung“ empfiehlt sich den Behörden und Geschäftleuten zur Anfertigung von Drucksachen

aller Art als:

Formulare, Tabellen, Statuten, Kontrakte, Preiskourante, Rechnungen, Kouverts, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Paketzettel, Paketadressen, Mitteilungen, Plakate etc. etc.

Verlobungs- Gratulations- Einladungs- KARTEN Hochzeits- Visiten- Geschäfts- etc. etc.

in Schwarz- und Buntdruck werden in sauberster Ausführung schnell und billig geliefert.

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.



Ein feiner Herren-Rover

gute Marke

sowie ein
Damenrad
ist preiswert zu verkaufen.

P. Hempel, Hermsdorf.

Tomatenpflanzen aus Töpfen per Stück 10 Pf.

Astern

Swert, halbhohe und Romeo zu Stück 10 Pf.

Sommerblumen

als wie

Zinnien, Sammtröschen, Strohblumen, Phlox usw.

zu Stück 10 Pf.

Lobelien

zu Stück 60 und 90 Pf.

Epheu

aus Töpfen, 1 Meter lang, per Dutz. 50 Pf.

Begonien oder Gottesaugen

per Stück 3 bis 5 Pf.

empfiehlt

F. Matthes,
Gärtnerei Ottendorf.

Nur kurze Zeit!

Ein Posten

Fahrräder

1 Jahr Garantie von 85—130 M. mit
Fahrrad zu verkaufen.

Aug. Michalk,

Die ächte Hingsong-Essenz

weltbekanntes und überaus beliebtes
Hausmittel

verwendet an Widerkerküche pr. Dutz. Flaschen
zu M. 3,60 unter Nachnahme (bei 30
Flaschen — 1 Postfölli zu 9 M. portofrei.)

Laboratorium Lichtenheldt,

Meusebach, Nähe Wald

Baustelle.

Schöne Schaubastelle in Reichenberg
bei Dresden, direkt an der Landstraße
Dresden-Moritzburg sofort billig ertheilungsfähiger zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Speise-Kartoffeln

Ctr. 2,25 Mk.

Grosse

Futterkartoffeln

Ctr. 2 Mk.

verkauft Gasthof zum Teichhaus.

Schablonen



die Buchhandlung.